

Die Rote Bühne

Heft
2

Inhalt:

Zaristische Kerkergreuel



Preis 20 Pfennig.



MOPR-VERLAG BERLIN NW 7

Vorwort

Die zaristische Regierung zeichnete sich durch besondere Grausamkeit gegenüber den Revolutionären aus. Jeder Versuch, den Druck des despotischen Systems auch nur zu lockern, wurde mit Verbannung oder Einsperrung bestraft. Ein Riesenheer von Gendarmen, Spionen und Sicherheitsbeamten war tätig, um rebellische Gedanken, die irgendwie laut wurden, im Keime zu ersticken. Verbannung und Einkerklerung erfolgten sehr oft ohne Urteil, auf administrativem Wege. Der Zarismus füllte eine Anzahl von Gefängnissen mit politischen Gefangenen. Sie wurden strenger bewacht und schlechter behandelt als Kriminalverbrecher, als Räuber und Mörder. Der Zarismus wollte Schrecken erregen, um dadurch von der Beteiligung an revolutionären Bestrebungen abzuhalten. Aber unaufhaltsam drang die revolutionäre Bewegung vor. 1917 brach der Zarismus elendig zusammen, zerschmettert von den Schlägen der siegreichen proletarischen Revolution.

Der erste revolutionäre Vorstoß, im Jahre 1905, war nach den Worten Lenins eine Generalprobe, der zwölf Jahre später die siegreiche proletarische Revolution folgte. Die Erhebung von 1905 wurde blutig niedergeschlagen. An ihren aktiven Teilnehmern nahm die zaristische Regierung furchtbare Rache. Wer dem Tode entrann, verschwand in einem Kerker. Die Gefängnisse in der Periode von 1906 bis 1916 bekamen als Folter- und Schreckenlammern grauenhafte Berühmtheit. Aber das russische Proletariat ließ sich nicht schrecken. Gerade die Erhebung 1905 und die nachfolgende zaristische Verfolgungswut schenkte der Bewegung eine ganze Reihe von opferwilligen, todesmutigen, neuen Revolutionären. Ihr Wirken zündete, mehrte die Schar der Kämpfer, ward Vorbereitung zum Siege der Oktoberrevolution.

Sie brachte allen politischen Gefangenen die Freiheit; auch alle in Sibirien als Verbannte lebenden Revolutionäre konnten in die Heimat zurückkehren.

Die Brutalitäten des Zarismus erregten in der ganzen Welt Abscheu. Aber eine umfassende, systematische Darstellung der zaristischen Kerkergruel gab es bisher nicht. Man war immer auf Einzelheiten angewiesen. Nun liegt ein reichhaltigeres, wenn auch noch nicht vollständiges Material vor. Zum großen Teil haben es ehemalige politische Gefangene zusammengetragen.

Im Jahre 1921 bildeten sich in Moskau und in einer Reihe von anderen Städten Vereine ehemaliger politischer Gefangener und Verbannter. 1924 schlossen sie sich zu einem Verein der ehemaligen politischen Gefangenen und Verbannten der „Union der

Sozialistischen Sowjet-Republiken“ zusammen. Dieser Verein zählt schon über 2000 Mitglieder; die Hälfte davon wohnt in Moskau, die andere Hälfte in verschiedenen Städten der UdSSR verstreut. Für größere Bezirke zusammengeschlossen, bilden sie Unterabteilungen des Vereins. Die Aufgaben, die sich der Verein gestellt hat, sind folgende:

Sammlung historisch-revolutionären Materials,

Herausgabe der Zeitschrift „Zwangsarbeit und Verbannung“,
Organisation eines Museums „Zwangsarbeit und Verbannung“,

Herausgabe propagandistischer Schriften über das zaristische System und den Neuaufbau,

Unterstützung arbeitsunfähiger und notleidender Mitglieder.

Ferner arbeitet der Verein im Sinne politischer Aufklärung durch Versammlungen, durch künstlerische und sonstige Veranstaltungen. Der Verein nimmt nicht nur ehemalige Gefangene auf, sondern er will vielmehr alle alten Revolutionäre vereinigen, alle, die an der revolutionären Bewegung seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zur Februarrevolution 1917 teilgenommen haben. Vorsitzender des Vereins ist Genosse Semeljan Jaroslawskij.

Die Lichtbilder, die hier jetzt vorgeführt werden, entstammen dem Museum des Vereins der politischen Gefangenen. Sie geben nur einen Ausschnitt aus dem schon viel reichhaltiger vorliegendem Material über das zaristische Gefängniswesen.

I. Die Festung Schlüsselburg.

Bild 1.

Die Geschichte der Festung Schlüsselburg ist die Geschichte des Kampfes der russischen Despotie gegen ihre Feinde. Die zaristische Regierung machte aus dieser Festung eine der schrecklichsten Folterkammern, die Rußland für die sogenannten Staatsverbrecher und Revolutionäre einrichtete. Die Festung befindet sich 30 Werst — ein Werst gleich 1068 Meter — von Leningrad (Petersburg).

Bild 2.

Die Festung Schlüsselburg liegt auf einer kleinen Insel, rings umspült von ewig eiskaltem Wasser der Newa und des Ladoschky-Sees.

Bild 3.

Nordische Kälte herrscht in diesem Gebiet. Auf der lange Zeit hartgefrorenen Erde fällt oft Schnee in großen Mengen. Trotzdem: das Wasser, das die Insel umschließt, friert nie ein. Nie bildet Eis eine Brücke von der Festung zum übrigen Land. Sie ist von der Umgebung stets vollständig abgeschnitten, ein Grab für seine Insassen.

Bild 4.

Die Schlüsselburg gehört zu den ältesten Bauten Rußlands. Zu Zeiten Peter des Großen — 1682—1725 — barg sie ein mittelalterliches Gefängnis, das „Staatliche Gefängnis“. Manchen Revolutionär nahm es auf, manchen sah man nie wieder. Im „Staatlichen Gefängnis“ gab es kein Pardon. Die Revolution im Jahre 1917 verwandelte die ganze Festung in eine Ruine; sie ist ein Wahrzeichen überwundener Selbstherrschaft.

Bild 5.

Obwohl die Festung auf der abgeschlossenen Insel lag, außerdem von einer fünf Meter starken und 14 Meter hohen Steinmauer umgürtet war, standen die Gefangenen unausgeseht unter schärfster Bewachung.

Bild 6.

Hier sieht man einen mächtigen Turm. Auf jeder der vier Ecken der Umfassungsmauer war ein solcher Turm. Und in jedem Turm befand sich eine aus mehreren Soldaten bestehende Wache. Von den Türmen aus konnte man die ganze Umgegend und auch das Innere der Festung vollständig übersehen.

Bild 7.

Dies ist der einzige Ein- und Ausgang der Festung. Viel mehr Gefangene gingen hier ein als wieder herauskamen. Der Turm zu dem Eingang trug in goldenen Buchstaben die Aufschrift: „Kaiserliche“.

Bild 8.

Die Festung Schlüsselburg, dies älteste Gefängnis im zaristischen Rußland, wurde besonders für solche Gefangene, die man ver-

steden, verheimlichen, verschwinden lassen wollte, als Aufenthaltort gewählt. Nach einem kleinen Umbau, in den Jahren 1880-90, wurden nach hier die Revolutionäre — Narodniki — verschleppt.

Bild 9.

Ein schmaler Hof, neben dem geheimen Gefängnis. Hier wurden die Todesurteile vollstreckt. Hier nahm der Zarismus blutige Rache an die in seine Fänge geratenen Revolutionäre. Von dem Hofe führte ein Eingang zum schrecklichsten Teile des Gefängnisses, der „Leuchtturm“ benannt. Es war eine Marktkammer, in der mancher zu Tode gepeinigt, mancher in Wahnsinn getrieben worden ist.

Bild 10.

Auf diesem Platz durften die Einzelhäftlinge 10 bis 15 Minuten täglich spazieren gehen. Sie blieben dabei isoliert, um jede Unterhaltung und Verständigung zu verhindern. Die Umzäunung des Platzes besteht aus Brettern, Steinen, aufgeworfener Erde.

Bild 11.

Alexander III. ließ das alte Geheimgefängnis der Festung im Jahre 1883 umbauen. 40 Einzelzellen wurden eingerichtet. Zur Eröffnung des neuen Gefängnisses kam Alexander mit seiner ganzen Familie und mit großem Hofgefolge zur Schlüsselburg. Ein feierlicher Akt des Despotismus in seinem Kampfe gegen jede freiheitliche Regung, gegen den Versuch des Aufstieges der geknechteten und fürchtbar ausgebeuteten Bauern aus elender Sklaverei. Und Alexander gab dem despotischen Regime auch noch einen religiösen Charakter. Bei dieser Gelegenheit küßte er an dieser Stelle ein sogenanntes Heiligenbild der wundertätigen Gottesmutter.

Bild 12.

Das Bild zeigt einen Gang in dem neuerbauten Gefängnis. Wehe denen, die ihn passieren mußten — als Gefangene.

Bild 13.

Der schon erwähnte „Leuchtturm“. Der düsterste, unheimlichste Teil der ganzen Festung, von Geheimnissen und Legenden umwoben, der Schauplatz schandbarster Brutalitäten der zarischen Henkersknechte gegen politische Gefangene. Grauenhafte Grausamkeiten wurden verübt. Im „Leuchtturm“ befand sich das berühmte „Folterzimmer“.

Bild 14.

Eine Zelle im Leuchtturm. Sie ist 37 Jahre lang, ununterbrochen, von dem polnischen Revolutionär Walerjan Łukasinski bewohnt gewesen. Nie hat er sie verlassen. Auch der Zarensohn Johann Antonowitsch und andere vorher angesehene Würdenträger Peter des Großen, Katharina II. und anderer Selbstherrscher waren hier eingekerkert. Der Zarismus duldet nicht die geringste Opposition. Wer die Despotie auch nur gelinde angriff, war als Todfeind geächtet, wurde verfolgt bis zur Vernichtung. Und war es einer aus der eigenen Gesellschafts-

schaft, der den Zarismus angriff, dann traf ihn ganz besonderer Haß.

Bild 15.

Dieser Gang führt zu den unterirdischen Zellen des Leuchtturmes. Nikolaus II. ließ hier im Jahre 1909 einen besonderen Karzer für die nach der Schlüsselburg überwiesenen Revolutionäre einrichten.

Bild 16.

Mischkin, ein Revolutionär von hoher Intelligenz und vielen Verdiensten für die Bewegung. Von den Martern und Peinigungen in der Schlüsselburg zermürbt, beschloß er, sich töten zu lassen. Er überfiel einen Gendarmen der Festung und erreichte dadurch sein Ziel; er wurde im Jahre 1885 hingerichtet.

Bild 17.

Anderer Revolutionäre, die der Zar hinrichten ließ: Rogatschow und Stromberg wurden hingerichtet, weil sie angeblich bei dem Attentat gegen Alexander II. beteiligt gewesen seien. Der Dritte, Minakow, verfiel dem Henker, weil er empört über die skandalöse und qualende Behandlung der Gefangenen durch den Festungsarzt, diesen verprügelte.

Bild 18.

Wehrlos waren die Gefangenen der Willkür der Festungsdirektion und ihrer Kreaturen ausgeliefert. Die entmenschten Wärter erfanden sogar aus eigener Lust am Quälen seelische und körperliche Marter für ihre Opfer. Deren einziges Kampfmittel war der Hungerstreik. Manche Gefangene hungerten bis 30 Tage hintereinander, so z. B. Schabaline. Um den Hungerstreikern diese Form des Protestes zu erschweren, ihnen besondere Qualen zu bereiten, stellten die Wärter die Nahrung auf eine Klappe der Türöffnung, ließen sie dort stehen. Der Anblick der Speisen sollte das Hungergefühl peinigend steigern und zum Abbruch des Streiks zwingen. Das Bild zeigt die Speisen auf der offenen Klappe.

Bild 19.

Durch das fortgesetzte Peinigen körperlich ruiniert, zur Verzweiflung gebracht, geistig gestört, verübten viele Revolutionäre Selbstmord. Hier der Revolutionär Michail Klementko, er machte der Qual ein Ende, indem er sich am Ventilator erhängte.

Bild 20.

Ein anderer Revolutionär, Grazewsky, wählte einen schrecklichen Tod, er begoß sich mit Petroleum und zündete dann die Kleider an, verbrannte, starb unter furchtbaren Schmerzen.

Bild 21.

Revolutionär Ginsburg, endete ebenfalls als ein in der Schlüsselburg Begrabener durch Selbstmord. Mit einem Taschenmesser schnitt er sich die Kehle durch.

Bild 22, 23, 24.

Hinrichtungsstätte der Festung Schlüsselburg. Hier wurden die zum Tode verurteilten Gefangenen erschossen oder erhängt. Mancher fand solches Schicksal, ohne daß ein Urteil dafür vorlag. Sie wurden beseitigt, weil man sie fürchtete, sei es wegen ihrer Entschlossenheit oder weil sie Wässer zaristischer politischer Verbrechen waren, deren Bekanntwerden unter allen Umständen verhindert werden sollte oder weil das Opfer sich die persönliche Rachsucht irgendwelcher hoher Beamter zugezogen hatte. Ein Teil der russischen Revolutionäre entstammt nämlich hohen russischen Gesellschaftskreisen, sowohl aus der Generalität, wie auch aus der Verwaltung. Solche Personen wollte man nicht vor Gericht stellen, aber sie sollten stumm gemacht werden. Die Schlüsselburg birgt in ihrer noch nicht vollständig bekannten und wohl niemals vollständig zu ergründenden Geschichte viele derartiger düsterer, verbrecherischer Staatsgeheimnisse.

Bild 25.

Dies Bild zeigt die im Jahre 1887 im Hofe der Zitadelle erhängten Revolutionäre, die an der Verschwörung gegen den Zaren Alexander III teilgenommen hatten. Sie finden darunter einen sehr bekannten Namen, Uljanow. Es ist der Name Lenins, des größten Revolutionärs, des eigentlichen Vaters der proletarischen Revolution in Rußland, der selbst auch mit russischen Gefängnissen und mit Sibirien Bekanntschaft machte und bis zum Ausbruch der Revolution im Exil in der Schweiz lebte. Von hier aus leitete er theoretisch, taktisch und auch organisatorisch die Bewegung in Rußland. Der 1887 in der Schlüsselburg erhängte A. Uljanow war der älteste Bruder Lenins.

Bild 26.

Zwei erfolgreiche Attentäter: Wolmaschow, tötete im Jahre 1902 den reaktionären Minister Plewe, berüchtigt durch besondere Grausamkeit und Verfolgungswut gegen alle freiheitlich Gesinnten, wenn sie auch nur für minimale Reformen eintraten. Kaljajew tötete im Jahre 1904 den ebenfalls grausamen und gehakten Generalgouverneur von Moskau, den Großfürsten Sergej.

Bild 27.

Die erste revolutionäre Erhebung, im Jahre 1905, wurde vom Zarismus blutig überwunden. Nach ihrem Siege schickte die zarische Regierung Strafexpeditionen aus. Sie hatten den Auftrag, den Bauern den revolutionären Geist — mit zaristischen Mitteln auszutreiben. Die militärischen Aufklärungsbanden durchzogen das ganze Land, plünderten die Bauern aus, verübten die schändlichsten Gewaltakte, verbreiteten Furcht und Schrecken, aber auch Haß und Rachegefühl. Einer der gewalttätigsten Führer einer solchen Expedition war der Kommandant des Semjonower Garderegiments, Min, der 1905 den Arbeiteraufstand in Moskau

niedergeschlagen hatte. Er überlebte seine Helden- und Schurkentaten nicht sehr lange, 1906 wurde er von der Revolutionärin S. Konopljanikowa erschossen.

Bild 28.

Gerschkowitsch, ein berühmter Revolutionär. Spione des Zaren hatten ihn in Petersburg aufgespürt. Als man ihn verhaften wollte, leistete er verzweifelter Widerstand. Die Schergen überwältigten ihn, er wurde eingekerkert, zum Tode verurteilt und 1906 in der Schlüsselburg, die schon so viel Blut von Revolutionären getrunken, aufgehängt. Der Zarismus mordete, aber die revolutionäre Bewegung konnte der Zar nicht erwürgen, sie lebte, wuchs und siegte.

Bild 29.

Dies Bild zeigt die bekannte Revolutionärin Vera Figner. Sie war Führerin der Partei „Narodnaja Wolja“ (Volkes Wille), 1884 geriet sie in die Fänge des Zarismus, wurde in die Schlüsselburg gebracht, wo sie 20 Jahre lang verblieb. 1905, bei der Erhebung, erlangte sie die Freiheit. Nun lebt sie in Moskau.

Bild 30.

W. Nowikow, ein „Adliger“, der sich der revolutionären Bewegung angeschlossen hatte. Weil er gegen das fluchwürdige zarische Regime auftrat, wurde er in der Schlüsselburg von 1792 — 1796 gefangen gehalten.

Bild 31.

Michaël Bakunin, ein bekannter Name, einer der berühmtesten Revolutionäre, der Begründer des Anarchismus. Auch ihn hat die Schlüsselburg beherbergt, von 1854 bis 1857. Seine Feinde ließen ihn in den geheimen Turm der Festung einsperren. Der qualvolle Aufenthalt ruinierte seine Gesundheit. Er erkrankte an Typhus (Storbut), verlor alle Zähne. Ganz geschwächt, mit aufgedunsenem Körper, wurde er nach Westsibirien verschickt. Von hier aus floh er ins Ausland; er schrieb dann politische Bücher über den Anarchismus.

J. Podschio, Mitglied der liberalisierenden Adelspartei (Defabristen) 1812 gegründet, wurde ohne Urteil, ohne gerichtliches Verfahren in der Schlüsselburg eingekerkert, verblieb hier von 1826 bis 1832, wurde dann nach Sibirien verbannt.

Bild 32.

Die Revolution von 1905 hatte dem Zarismus doch einigen Schrecken eingejagt. Der Zar „geruhte“ in seiner Angst, die Festung Schlüsselburg, die berüchtigte Folterkammer, das „Staatsgefängnis“ aufzulösen. Dies die Verfügung des Zaren. Die politischen Insassen wurden in Freiheit gesetzt. Die deutsche Republik jedoch verweigert die Amnestierung der politischen Gefangenen, das heißt, wenn es keine Konterrevolutionäre sind, Fememörder laufen frei umher, Rechtspußer bekommen sogar von der Republik hohe Pensionen, Freiheitskämpfer schmachten in Zuchthäusern, ihre Familien sind auf proletarische Selbsthilfe angewiesen.

Bild 33.

Auszug der Gefangenen aus der Schlüsselburg:
 Frolenko, war 22 Jahre eingekerkert,
 Morosow, war 22 Jahre lang eingekerkert,
 Noworusky, 18 Jahre lang eingekerkert,
 Lopatin, war 18 Jahre lang eingekerkert,
 Popow, war 21 Jahre lang eingekerkert,
 Swanow, war 19 Jahre lang eingekerkert.

Bild 34.

In Freiheit, vor dem Tore der Schlüsselburg, der Heimat, neuem Kampf gegen den Zarismus entgegen.

II. Andere russische Gefängnisse.

Bild 35, 36, 37, 38, 39, 40.

Der Kampf des Zarismus gegen die revolutionäre Bewegung füllte dauernd eine große Reihe von Gefängnissen. Es gab deren mehrere Hundert im weiten Zarenreich. In den größeren dieser Staatsanstalten gab es gemeinsame Zellen, in denen 40 bis 50 Revolutionäre mit gemeinen Verbrechern zusammen eingekerkert wurden. Vielfach versuchte man, gemeine Verbrecher, unter der Zusicherung von Vergünstigungen, als Spione zu benutzen, die von den Politischen etwas über die revolutionäre Bewegung erhorchen sollten. In jedem Gefängnis befanden sich auch Einzelzellen, in die besonders gefährliche Revolutionäre eingesperrt wurden. Diese Zellen, auch „Steinerner Saal“ genannt, maßen zehn Schritt im Diagonal; sie waren kahl, grau-schwarz trostlos. Das Fenster, mit einer matten Glasscheibe versehen, ließ kein Licht durch, die dicken Wände erstickten jeden Ton, die Steinmauern hielten Wärme ab. Man lebte darin wie eingesperrt. Bei nur acht Grad mittlerer Temperatur froren die Gefangenen, und da sie für ihre Verpflegung nur elf Kopeken bekamen (etwa 24 Pfennig), mußten sie auch hungern.

Bild 41, 42, 43.

Für den Dienst als Gefängniswärter wurden besonders verlässliche Leute ausgesucht. Gewöhnlich blieben die Aufseher viele Jahre im Dienst und sie wurden oft dazu verwendet, die gefangenen Revolutionäre zu mißhandeln. Aus ihren Reihen rekrutierten sich auch die Henker, die der Zarismus zur Vernichtung der Revolutionäre brauchte.

Bild 44, 45, 46, 47, 48.

Bis zum Jahre 1905 gab es in Rußland nur Einzelhinterichtungen. Nach der Niederlage der ersten Revolution tobte sich die Wut des Zarismus jedoch in Massenhinterichtungen aus. Die meisten Delinquenten wurden erhängt.

Bild 49.

Fast jedes Gefängnis hatte einen Staatsbeamten, dem die Funktion des Henkers oblag; er hatte die Hinterichtungen zu voll-

ziehen, was Väterchen Zar gut bezahlte. Die vielen Henker sind ein Beweis für die Massenhaftigkeit der Exekutionen unter zarischer Herrschaft.

Bild 50.

In vielen Gefängnissen, wenn auch nicht in allen, wurden die Revolutionäre mit Ruten gepeitscht. Der Verwalter des Gefängnisses hatte das Recht, nach seinem Gutdünken bis zu 100 Ruten schläge austeilen zu lassen. In den meisten Fällen starben die Gepeitschten nach einer solchen Mißhandlung. Erlöste der Tod sie nicht, dann schleppten sie das weitere Leben als Krüppel hin, denn lebendig und ohne dauernde körperliche Schäden kam niemand aus einer solchen zaristischen Kur heraus. Unter den Revolutionären galt es als selbstverständlich, die Schmach einer Auspeitschung an sich nicht vollziehen zu lassen. Wenn nicht anders, und es gab keinen Ausweg, dann entging man dem Schicksal, mit Ruten gepeitscht zu werden — durch Selbstmord. U. a. tötete sich auch der bekannte Terrorist Sasonow, als Protest gegen die ihm drohende Auspeitschung mit Ruten.

Bild 51.

Mannigfach war die Art der Quälerei und Mißhandlung der Gefangenen. Einzelne Aufseher entwickelten besondere Methoden zu Spezialitäten, mit deren Ausübung sie sadistische Gelüste befriedigten. Eine sehr beliebte Art der Quälerei war folgende: Plötzlich in der Nacht, wenn die Gefangenen im tiefsten Schlaf lagen, wurden sie von eindringenden Aufsehern aufgeschreckt und furchtbar verprügelt. Das nannte man: eine Durchsuchung nach verbotenen Sachen vornehmen! Zuweilen geschah das auf Anordnung der Obrigkeit, oft aber auch aus eigenem Antrieb der Aufseher zu ihrer Unterhaltung. Wer von den Gefangenen sich unbeliebt machte, wurde in den Karzer geworfen und darin bis zu einem Monat — bei Wasser und Brot als einzige Nahrung — belassen. Karzer gab es in jedem Gefängnis. Es waren meistens dunkle, feuchte Kellerlöcher, in denen so mancher gequälte Revolutionär seinen Geist verröchelte.

Bild 52, 53, 54, 55, 56, 57.

Eine Verschärfung der Freiheitsstrafe war die Verurteilung zu Zwangsarbeit. Wer zu solcher Strafe verurteilt worden war, wurde in Ketten gelegt. Wer nur bis zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt war, bekam auch nur Eisenketten an den Füßen. Die Ketten, 8 bis 12 Pfund schwer, sollten ein Fliehen unmöglich machen. Die Ketten waren für den Gefangenen eine furchtbare Marter. Hatte das Zarengericht aber jemanden zu mehr als acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt, dann bekam er außer den Ketten an den Füßen auch noch Handschellen, Ketten und Handschellen wurden erst nach Beendigung der Zwangsarbeitsfrist abgenommen. Dann schickte man die Erlösten nach Sibirien — zur Ansiedlung. Zu jedem Gefängnis gehörten kleine Werkstätten, in denen die Gefangenen, unter ständiger Kon-

trolle von Aufsehern, von diesen mit Drohungen und Schlägen angetrieben, von morgens früh an bis spät in die Nacht hinein arbeiten mußten. Sie bekamen dafür einige Groschen, die zur Verbesserung der erbärmlichen Ernährung verwendet werden konnten.

Bild 58, 59.

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden zu Zwangsarbeit Verurteilte an Schubkarren angeschmiedet. Bei Tage arbeiteten sie mit dem Karren (Transport von Erde und Steinen etc.), und Nachts schliefen sie mit dem Schubkarren. Die Gefangenen konnten sich nie von dem Karren trennen; sie blieben immer angeschmiedet, solange ihre Haft dauerte. Und das war meist bis zu ihrem Tode.

Bild 60, 61, 62.

Gefangene in Ketten. In Ketten müssen sie arbeiten, in Ketten geschmiedet nehmen sie ihre Mahlzeiten ein, mit den Ketten verbringen sie die Nächte.

Bild 63.

Die Prozedur des An Schmiedens. Die Verurteilten werden in die Schmiede geführt. Der Schmied legt die Ketten um ihre Füße und schmiedet dann die Ketten zusammen. Sehr oft geraten die Manschetten zu enge, dann verursachen sie dem Gefangenen rasende Schmerzen. Das ist natürlich kein Grund für den Aufseher, die Ketten wieder abnehmen und durch passendere ersetzen zu lassen.

Bild 64.

Hier eine Uebersicht, die darstellt, wie die zaristische Justiz nach der niedergeschlagenen Revolution im Jahre 1905 gegen politische „Verbrecher“ wütete.

Bild 65.

Die Massenverurteilungen nach 1905 brachten eine schreckliche Ueberfüllung der Gefängnisse. In Zellen, die kaum Platz für 20 Menschen boten, wurden 50—60 Gefangene eingesperrt. Die Ueberfüllung, dazu Kälte, Hunger und Mißhandlungen verursachten viele Krankheiten unter den Gefangenen. Typhus, Zynga und Tuberkulose forderten schrecklich viele Opfer.

Bild 66, 67, 68, 69, 70, 71.

Zwar hatte jedes Gefängnis ein sogen. Krankenhaus, aber mit der Krankenpflege war es schlecht bestellt. Zu Haus, ohne Hilfe, ohne Medikamente, ohne gute Diätkost lagen die Kranken in unhygienischen Räumen, litten und starben. Der Zar hatte kein Interesse daran, sie am Leben zu erhalten. Das wußten die Ärzte, und danach vernachlässigten sie die Kranken und Sterbenden. Welcher Typ diese Ärzte waren, weiß man ja aus dem Film „Potemkin“, wo der Zarenarzt erklärte, daß Fleisch, auf dem die Würmer herumkrochen, noch gut für die Soldaten

sei. — Tausende von Revolutionären wurden in den Gefängnissen zu Tode gequält, erschossen und erhängt. So viele Gefängnisse, so viele Massenfriedhöfe in Rußland.

Bild 72.

Wer ans Fenster der Gefängniszelle geht, der wird erschossen! Mahnung und Verbot galt für alle Gefangene. Auf dem Gefängnishof standen Tag und Nacht Militärwachen mit scharf geladenem Gewehr, die fortgesetzt die Zellenfenster beäugten. Oft allerdings ging auch absichtlich ein Schuß ohne Grund los. Das gab Abwechslung für die Gefängnisbeamten. Man behauptete einfach, der betreffende Gefangene habe flüchten wollen.

Bild 73.

Spaziergang der Gefangenen. 10 bis 15 Minuten jeden Tag durften die Gefangenen spazieren geführt werden. Sie wurden paarweise aufgestellt, mußten in vorgeschriebenem Abstand auf einem bestimmten Pfad im Kreise herumgehen, stumm, lautlos. Unterhaltung war bei strengster Strafe verboten.

Bild 74.

Zwei oder dreimal wöchentlich wurden alle Zellen und alle Gefängnisräume einer scharfen Durchsuchung unterzogen — wie schon erwähnt, oft auch plötzlich Nachts —. Teils galt die Maßnahme der Suche nach verbotenen Sachen, Schriften etc., teils der Ermittlung etwaiger Fluchtvorbereitungen.

III. Sibirien

Bild 75, 76, 77, 78.

Die zu Verbannung nach Sibirien Verurteilten wurden nach dort in Trupps, etappenweise, und zwar unter starker militärischer Eskorte transportiert. Umringt von den bewaffneten Soldaten, zuweilen auf der Bahn, meist zu Fuß, mußten sie die Reise zurücklegen, Etappenstationen waren Gefängnisse. Jeder Gefangene eines im Etappengefängnis ankommenden Transportes wurde untersucht. Die Verwaltung war informiert, wer von den Ankommenden ein Revolutionär sei. Diesen ging es besonders schlecht; sie wurden mißhandelt, verprügelt. Und so erging es ihnen auf jeder Etappenstation. Manche solcher Reisen dauerte monatelang.

Bild 79, 80, 81.

Nach Sibirien verbannte das liebe Väterchen Revolutionäre und Kriminalverbrecher. Den Gefangenen wurden für die Dauer des Transportes die Füße, oft auch die Hände gefesselt. So mußten sie täglich 25—30 Meilen marschieren — ein Meil gleich 1,07 Kilometer. Die Nächte bis zum nächsten Etappengefängnis verbrachten die Gefangenen in elenden, kalten Baracken, die für diesen Zweck von der Regierung erbaut worden waren.

Bild 82, 83.

Ein berühmtes Zuchthaus in Sibirien, A k a t n y. Viele der bekanntesten Kämpfer, Revolutionäre fanden hier zaristische — Ein-

quartierung. In diesem Kerker war die Behandlung der Gefangenen besonders schlecht. Sie wurden gepeinigt und verhöhnt, um sie zu einer Auffässigkeit zu reizen, die dann den Grund zu noch schlimmerer Behandlung, zu Mißhandlungen mit Todeserfolg abgeben mußte. So furchtbar war das Leben in diesem Kerker, daß manche die Qual nicht ertragen konnten und sich ihr durch Selbstmord entzogen.

Bild 84.

Das ist Swerdlow, ein alter Bolschewik. Er war Mitglied des Zentralkomitees der Bolschewiki. In den schlimmsten Jahren der Reaktion leitete er mit Mut und Umsicht die Parteiarbeit. Mehrmals schlugen die zaristischen Häsher ihn in Banden. Viele Jahre verbrachte er in Gefängnissen und in der Verbannung. Seiner Intelligenz und seinem Geschick verdankte er mehrmalige Flucht. Er verschaffte sich falsche Pässe, lehrte an die Gefahrenpunkte zurück, übernahm wieder die Parteiarbeit. Immer stand er in der vordersten Front, nie verzagend, immer anfeuernd, kampfbereit und sieggewiß. Nach der Oktoberrevolution war Swerdlow Vorsitzender des „Allrussischen-Zentral-Exekutivkomitees“ und, wie bekannt, die „rechte Hand“ Lenins.

Bild 85.

Trotsky. Im Jahre 1905 war Trotsky Vorsitzender des Rates der Arbeiterdelegierten in Petersburg. Er wurde verhaftet, nach Sibirien verbannt. Von hier aus flüchtete Trotsky ins Ausland, lebte in der Schweiz, Frankreich und Deutschland. Nach der Februar-Revolution 1917 nahm Trotsky, gemeinsam mit Lenin, tätigen Anteil an der Vorbereitung des Umsturzes im Oktober, der den Zarismus vernichtete, die kapitalistische Herrschaft in Rußland zerbrach, die Bauern und Arbeiter zu Herren des Staates machte. Im Auftrage des Zentralkomitees der Partei übernahm Trotsky den Oberbefehl, die Leitung der Roten Armee während des Bürgerkrieges.

Das Bild zeigt Trotsky in Kresty, ein bekanntes Gefängnis der Zarenzeit.

Bild 86.

Lenin, der Führer der Bolschewiki, die Seele der Revolution, dessen Lehre und Taktik von allen Revolutionären der Welt als richtig anerkannt und nachgeeffert wird. Dies Bild stammt aus der Zeit seiner Verbannung in Sibirien, im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts.

Bild 87.

Tomsky, ein Arbeiter von Beruf und alter Bolschewik. Nach der Oktoberrevolution wurde er Leiter der Gewerkschaften in Rußland.

Bild 88.

Dies ist das Zentralzuchthaus Orsch. In diesem Kerker wurden die Revolutionäre besonders grausam, nach mittelalterlichen Methoden mißhandelt. Die meisten nach hier verschleppten Re-

volutionäre wurden zu Tode gemartert, nur wenige verließen dieses Zuchthaus lebend.

Bild 89.

Djerczynsky, ein Pole. Betätigte sich schon seit frühester Jugend in der revolutionären Bewegung. Nahm aktiv Anteil an der Parteiarbeit in Rußland und Polen, verbrachte mehrere Jahre in dem berühmten Orlower Zuchthaus. Nach der Oktoberrevolution wurde er Vorsitzender der „Außerordentlichen Kommission“ (Tscheka). Sein Name wurde ein Schrecken für die offenen und geheimen Feinde des Sowjetrußlands. Unnach-sichtlich gegen Verräter und gegen korrupte Elemente, übte er sein Amt aus, persönlich einwandfrei, sowohl in seinem Privatleben, wie als Parteifunktionär. Das Bild führt uns zurück in seine Gefangenschaft im Orlower Zuchthaus; die Zuchthausverwaltung hat ihn photographieren lassen.

Bild 90.

Auch einer von den Großen der Revolution, Frunse. Als junger Student kam er zur revolutionären Bewegung in Iwanow-Wosnesensk. War bald ein ausgesprochener Liebling der Arbeiter; besonders in dem Bezirk, wo er arbeitete, genöß er von Anfang an großes Ansehen. Er schloß einen Leibwächter des Zaren nieder, wurde nach Sibirien verbannt. Nach der Oktober-Revolution berief man ihn als Organisator verschiedener militärischer Abteilungen. Während des ganzen Bürgerkrieges kämpfte er an der Front gegen die weißgardistischen Generale, siegte über Kotschalt und Wrangel, Frunse gehört zu den populärsten Führern der „Roten Armee“.

Bild 91.

Stalin, ein alter Bolschewik, jetzt Führer der kommunistischen Partei Rußlands, der siegreichen Partei der Bolschewiken der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Während der Zarenzeit war auch er vielen Verfolgungen ausgesetzt, mußte die Freiheit mehrmals mit dem Gefängnis und dem Leben in der Verbannung vertauschen. Das Bild ist während seiner Gefangenschaft im Kerker von Baku aufgenommen worden. Der Zar hat für ruhmvolle Erinnerungen an die verdienstvollen, alten Revolutionäre gesorgt.

* * *

Und nun?

Aus dem gewaltigen, geschichtlichen Drama, dem jahrhundertelangen Ringen eines 100-Millionen-Volkes, gegen Absolutismus, gegen Gewalt und Willkür, geben die Bilder einen Ausschnitt. Eine der dunkelsten Seiten des Zarismus. Gleichzeitig aber auch eines wundervollen Heroismus. Nicht Gier nach Reichtum und Glanz trieb unsere Helden in den Kampf gegen das verruchte zaristische System, edle Motive waren der Ansporn. Die Methoden und Ziele des Kampfes haben oft gewechselt. Manche wollten nur liberale Reformen im alten System. Andere Revolutionäre erstrebten für Rußland die parlamentarischen Regierungsformen anderer Länder. Dann bekam die Zielsetzung schärfer ausgeprägten sozialen Hintergrund. Lenin, mit der Partei der Bolschewiki und der revolutionären Taktik, verfolgte planmäßig das Ziel, nicht nur den Zarismus zu stürzen, sondern auch das kapitalistische Ausbeutungssystem. Und Lenins Taktik führte zur siegreichen proletarischen Revolution. Dieser Sieg hat die gesamte Staatsmacht Rußlands in die Hände der Arbeiter und Bauern gelegt. Und er hat die ganze Welt in ihren bisherigen gesellschaftlichen Grundfesten erschüttert.

Die lange, lange Zeit vom Zarismus Gehehten und Verfolgten haben Rußland aus Schande und Unterdrückung befreit. Das Blut von Revolutionären, das in den Freiheitskämpfen geflossen, ward revolutionäre Saat. Rußland ist nun das Land der Freiheit auch für Revolutionäre anderer Länder, die vor der Reaktion flüchten müssen. Rußland bietet ihnen eine Freistätte.

Wie aber sieht es bei uns, in Deutschland, in der angeblich freiesten Republik der Welt aus? Die Antwort ist beschämend! Hier schmachten noch viele Opfer der Reaktion, der Konterrevolution, der Monarchisten und kapitalistischen Klassenjustiz in Gefängnissen und Zuchthäusern. Und diese Justiz arbeitet mit Mitteln, die denen des Zarismus in Willkür nicht nachstehen. Sie versucht nicht nur jede freiheitliche Regung zu ersticken, sondern jedes soziale und kulturelle Streben der Arbeiterschaft zu unterbinden. Man denke nur an das „Gesetz gegen Schund und Schmutz“, dazu bestimmt, freiheitliche, revolutionäre Literatur vollständig zu unterdrücken. Man denke an die Anschläge gegen das Streikrecht-Haftbarmachung der Gewerkschaften für Streikschäden usw.

Wer sitzt in den Gefängnissen als politischer Verbrecher?

Welcher „Verbrechen“ haben sich die politischen Gefangenen, von denen viele schon Jahre im Kerker schmachten, schuldig gemacht? Ein Teil von ihnen sitzt hinter dem Gitter, weil sie aus

Anlaß des Kapp-Putsches Sicherheiten gegen weitere derartige konterrevolutionäre Gewaltunternehmen schaffen wollten. Dafür wurden sie zu langen Freiheitsstrafen verurteilt.

Die Kappisten aber blieben straffrei. Das nicht nur, die Hauptanführer im Kapp-Putsch beziehen von diesem Staat dauernd hohe Pensionen. Erst kürzlich noch hat die deutsche Republik-Justiz dem Kappisten, General v. Lüttwih, eine Pension auch für die Zeit der Kappistenherrlichkeit zugesprochen. Lüttwih hat geholfen, die damalige Regierung mit Gewalt zu verjagen — und dafür bekommt er Pension, dafür wird er bezahlt! Arbeiter jedoch, die geholfen haben, den Kapp-Putsch niederzuschlagen, werden in den Gefängnissen der Republik gequält. Ihre Familien leiden Not.

Andere sitzen in den Gefängnissen wegen Beteiligung am mitteldeutschen Aufstand. Darunter auch Max Hoelz. Die Justiz hält ihn gefangen, obwohl einwandfrei feststeht, daß er den Gutsbesitzer Heß, den er erschossen haben soll, in Wirklichkeit nicht erschossen hat. Der Täter, der den Schuß abgegeben, hat sich selbst gemeldet. Trotzdem will man Hoelz nicht freigeben. Aber von den Anführern des Münchener Aufstandes, Ludendorff, Hittler und Genossen, sitzt niemand im Gefängnis. Ludendorff gehört auch zu den Staatspensionären.

Der größte Teil der zu langen, schweren Freiheitsstrafen Verurteilten hatte im Jahre 1923 Abwehrmaßnahmen gegen den von Hittlerianern und Hakenkreuzlern vorbereiteten Aufstand getroffen. Nicht die Vorbereiter des gewaltsamen, monarchistischen Aufstandes, nein die Arbeiter, die sich nur zur Gegenwehr gerüstet, wurden zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt.

Kein Fememörder ist unter ihnen. Femeorganisationen haben nur die Monarchisten aufgestellt, von dieser Seite sind zahlreiche Fememorde verübt worden. Vergeblich sucht man in den Gefängnissen einen dieser Helden. Die Justiz erwischt sie nicht, greift vorbei. Gerät mal zufällig einer davon in ihre Gewalt, dann kann man nichts beweisen, oder er wird aufreizend milde bestraft, kann bald flüchten oder wird begnadigt, wie z. B. der Mörder Eisners, Graf Arco. Und schließlich sitzen noch Arbeiter in Gefängnissen, die aus irgendwelchen Anlässen mit Hakenkreuzlern in Konflikt gerieten, meistens von ihnen überfallen worden waren. Mit fast unfehlbarer Sicherheit kamen nachher stets die Reichsbanner und Rot-Front-Leute auf die Angeklagtenbank, die Hakenkreuzler traten als Zeugen auf, und die von ihnen Ueberfallenen wurden oft zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

Dabei werden die Anklagen oft auf Grund von Spitzelangaben, von erprekten Geständnissen und gefälschten Protokollen aufgebaut. So füllt die Republik ihre Gefängnisse.

Qualvolle Haft. Während der Haftzeit unterliegen die Gefangenen vielfach empörender Quälerei. Mancher geht in den Gefängnissen körperlich zugrunde, manche werden gequält bis ihr

Geist umnachtet ist. Die Justiz hat sie seelisch gemordet. Hungerstreiks geben Zeugnis von der unerträglichen Marter, denen die Gefangenen in verschiedenen Gefängnissen ausgesetzt sind.

Das nicht allein. Ein Teil der Gefangenen ist verheiratet, andere haben Eltern zu ernähren. Der Staat kümmert sich nicht um die Familienangehörigen; sie werden mitbestraft, obwohl sie doch wirklich ganz unschuldig sind.

Daher ist es eine Ehrenpflicht für die deutsche Arbeiterschaft, sich der Opfer dieser Justiz anzunehmen. Was die politischen Gefangenen erstreben wollten, wofür sie wieder kämpfen werden, wenn sich ihnen die Gefängnistore öffnen, das ist das Wohlergehen der Gesamtarbeiterschaft. Es ist Befreiung aller von Ausbeutung und Unterdrückung. Es ist Freiheit und Brot für alle.

Wie aber soll und kann jeder seine Ehrenpflicht gegenüber den politischen Gefangenen erfüllen? Durch Eintritt in die „Rote Hilfe“ und durch rege Mitarbeit an der Erfüllung der Aufgaben, die sich die R.H. gestellt hat.

Was will und was tut die „Rote Hilfe“? Die R.H. sorgt für Rechtsbeistand in politischen Prozessen gegen Freiheitskämpfer. Sie schickt den politischen Gefangenen Lebensmittel. Auch Bücher und was sie sonst zur Erleichterung ihrer Lage brauchen, von der Gefängnisverwaltung aber nicht geliefert wird. Die R.H. kontrolliert die Behandlung der Gefangenen und benutzt alle möglichen Mittel, um Mißhandlungen und schlechte Behandlung abzustellen. Die R.H. führt einen fortgesetzten Kampf für die Amnestierung der politischen Gefangenen. Die R.H. organisiert weiter einen Kampf gegen die Klassenjustiz überhaupt. Die R.H. sorgt aber auch für die Familienangehörigen der politischen Gefangenen. Sie zahlt den Frauen für sich und für jedes Kind eine regelmäßige Unterstützung. Die R.H. unterhält Kinderheime, in denen Kinder der politischen Gefangenen gratis vollständig unterhalten und verpflegt werden. Zu Weihnachten, bei Schulentlassungen, bei Entlassung aus dem Gefängnis und sonstigen Gelegenheiten gibt die R.H. zudem noch Extraunterstützung.

Ein umfangreiches Hilfswerk. Hier kann jeder mitarbeiten. Niemand lasse vergeblich rufen:

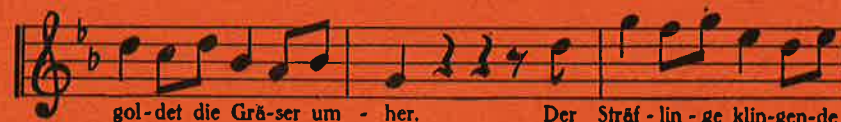
Werdet Mitglieder der Roten Hilfe!!!

Sibirisches Sträflingslied

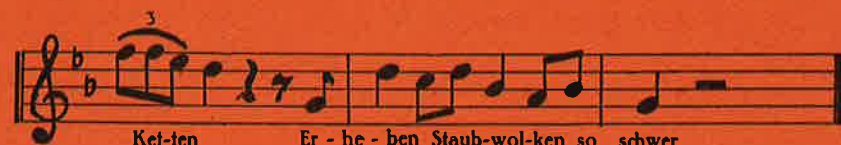
Andante



1. Die Son - ne sinkt hin - ter die Step-pen, ver-



gol-det die Grä-ser um - her. Der Sträf - lin - ge klin-gen-de



Ket-ten Er - he - ben Staub-wol-ken so schwer.

Allegro



Kling-klang, kling-klang, Ket-ten in den Step-pen. Kling-klang, kling-klang,



weit muß man sie schlep-pen. Kling-klang, kling-klang, hört die Ket-ten klin-gen dort



Un - se - re Ge-nos-sen führt man nach Sibirien fort!

2. Das Haar hat man ihnen geschoren,
Sie blicken so finster zur Erd',
Sie schleifen die Füße so müde,
Das Herz von Gedanken beschwert.
∴ Kling-klang, kling-klang.

3. Es schreiten daneben die Schatten,
Ein Wagen, zwei Pferde geschirrt.
Die Gäule, sie ziehen halb schlafend,
Die Wache zur Seite marschirt.
∴ Kling-klang, kling-klang.

4. Was, Brüder, was seid ihr so stille,
Was ist euer Schweigen so bleich?

Die Willkür besiegte die Freiheit,
Nun nehmt jetzt das Schicksal auf euch!
∴ Kling-klang, kling-klang.

5. Da hört, da erschallen die Lieder,
Sie singen vergessend ihr Leid.
Von Tagen, verflossen so glücklich,
Von Ufern der Wolga, so weit.
∴ Kling-klang, kling-klang.

6. Sie singen von Steppen und Wäldern,
Wo Freiheit und Liebe erwacht.
Allmählich wirds finster . . . die Ketten
sie fegen den Weg in der Nacht.
∴ Kling-klang, kling-klang.

Literatur gegen die Klassenjustiz

Felix Halle:

Anklage gegen Justiz und Polizei.

Zur Abwehr der Verfolgungen gegen das proletarische Hilfswerk für die politischen Gefangenen und deren Familien

Die Broschüre enthält für die Rote Hilfe-Arbeit außerordentlich wichtiges Anklagematerial. Der Name des Verfassers bürgt für eine gründliche und sachgemäße Behandlung des Materials. Eine Reihe der bekanntesten Persönlichkeiten des deutschen Geisteslebens, denen die Broschüre im Manuskript vorlag, haben sich in Zuschriften an den Zentralvorstand der Roten Hilfe in aner kennenswertester Weise über die Rote Hilfe geäußert und die Angriffe auf die Rote Hilfe verurteilt.

Organisationsausgabe 50 Pfennig, Buchhandelspreis 1.— Mk

Felix Halle:

Der Proletarier als Schöffe und Geschworener.

Diese Broschüre ist unentbehrlich für jeden klassenbewußten Arbeiter, der als Schöffe und Geschworener tätig ist. Dem Arbeiter fehlt es meist an Zeit und Gelegenheit, sich gründlich in das Studium der Gesetze zu vertiefen und er verfängt sich darum leicht in die Fallstricke der Klassengesetze und in die Intrigen der Klassenrichter. Hier erweist sich die Schrift von Halle als ein leicht verständlicher und übersichtlicher Führer, der es ihm ermöglicht, seine Tätigkeit im Interesse seiner bedrohten Klassenbrüder auszuüben. Jeder proletarische Schöffe und Geschworene muß diesen Führer besitzen.

Organisationspreis 60 Pf., Buchhandelspreis 1 Mk

Felix Halle:

Wie verteidigt sich der Proletarier in politischen Strafsachen vor Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht?

Ein unumgänglich notwendiger Ratgeber für jeden klassenbewußten Arbeiter. Unentbehrlich für jeden Arbeiter bei den dauernden Übergriffen von Polizei und Justiz gegen die werktätige Bevölkerung.

Preis 80 Pfg.

Erich Mühsam:

Gerechtigkeit für Max Hoelz.

3. Auflage. 26. bis 45. Tausend, mit einem Nachwort von Artur Dombrowski, Zellengenosse und Generalbevollmächtigter von Max Hoelz.

Diese Kampfschrift zeigt den ganzen ungeheuren Justizmord an Max Hoelz. Mühsam hat diese Broschüre mit seinem Herzblut geschrieben. Jeden nimmt sie in Bann. Der Leser versteht erst dann die ganze Tragweite der Enthüllungen der letzten Monate im Falle Hoelz.

Preis 40 Pfg.

George Lansbury:

Sein Ruf an die, die noch nicht mit uns sind.

Der bekannte englische Arbeiterführer George Lansbury, Mitglied des englischen Parlaments und der englischen Labour Party, schildert in dieser Broschüre die Arbeiten der Roten Hilfe Englands und weist zwingend nach, daß in allen Ländern das Werk der Roten Hilfe die Angelegenheit der gesamten Arbeiterklasse sein wird.

Reich illustriert 10 Pfg.

Wer ist's?

Diese Schrift wendet sich an die partellosen und sozialdemokratischen Arbeiter. Sie zeigt ihnen an Hand vieler Beispiele das Wüten der Klassenjustiz, die heute nicht nur Kommunisten verfolgt, sondern alles, was irgendwie freiheitlich gesinnt ist.

Preis 15 Pfg.

Zu beziehen durch

M O P R V E R L A G * B E R L I N N W 7

oder durch die Buchhandlungen